



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71**

**Elpons, Paul von**  
**Saarbrücken, [1894]**

Die Vorboten der Revolution.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66798)

unterbreiten wünschen, sind gebeten, sich an Herrn Berthelot zu wenden. — Ein anderes Comité, speziell mit den medicinischen Fragen der Verteidigung von Paris betraut, wird durch denselben Minister unter Vorstz des Herrn Sée, Professor an der medicinischen Facultät, organisiert."

Trotz der traurigen Lage fährt der bonapartistische „Constitutionell“ fort, in schamlosester Weise die Bevölkerung anzulügen. Er sagt, die Hilfsquellen Deutschlands seien erschöpft, während Frankreich erst anfangt. König Wilhelm verzweifle selbst am schließlichen Erfolg, sein Marsch sei daher unsicher, und nur aus Furcht vor dem Rückmarsch marschiere er vorwärts. „Wenn Paris will, wenn Frankreich will, so wird der endliche Sieg, der wahre Sieg, Frankreich bleiben. Also Muth und Geduld.“

Die „Liberté“ bindet ihren Lesern Folgendes auf: „Im Augenblick, wo unser Blatt zur Presse geht, ist der Schwarzwald, dieser so furchtbare Bundesgenosse der deutschen Invasion, vielleicht schon in Brand, und wird, wie wir hoffen, ganz niedergebrannt werden. Unsere Freicorps haben die Mission, ihn in Brand zu setzen, und man hat schon vor drei Tagen ihre so unerwartete Gegenwart auf badischem Gebiet gemeldet. Jeder dieser früheren Freiwilligen ist zu diesem Zwecke mit zwei Bouteillen Petroleum versehen.“

Das „Journal des Débats“ meldet als absolut sicher, in der Nähe von Châlons seien 27 Gepäckwagen und 59 Pferde des Kronprinzen von Preußen weggenommen. „Weniger sicher“ sei das Gerücht, daß die Franzosen auch die Kriegskasse des Kronprinzen weggenommen hätten.

Aus Mézières berichtet ein Blatt, es seien auf beiden Seiten Erfolge und Niederlagen vorgekommen. „Wir haben anfänglich die preußische Armee in die Maas geworfen, aber von der Menge ermüdet, haben wir uns auf Mézières, Sedan und das belgische Gebiet zurückziehen müssen, aber in kleinerer Zahl auf dem letzten Punkt.“

Der Kriegsminister und der Gouverneur von Paris besuchen heute die Stadttheile, in denen die seit vier Tagen nach Paris dirigirten Truppen casernirt sind. Infanterie, Turkos, Tirailleurs, Cavallerie und verschiedene Artilleriedepots sollen einen Effectivbestand von 60000 Mann bilden. Eine große Anzahl junger Leute, die noch nicht das dienstpflichtige Alter haben, haben eine Petition unterzeichnet, durch welche sie ansuchen, in die Nationalgarde eingereiht zu werden.

Im „Siècle“ liest man folgende Erklärung von Arbeiterfrauen:

„Die Bevölkerung der Departements ist nicht bewaffnet. Hat denn der Arme kein Vaterland? Hat nicht auch er sein Weib, seine Kinder, seinen bescheidenen aber theuern häuslichen Herd zu verteidigen? Sollte man die Annahmung hegen, ihn des Rechtes jedes menschlichen Wesens, dessen seiner eigenen Verteidigung, zu berauben? Wir französischen Frauen, die wir für uns und für die Unserigen die Schmach mehr fürchten als den Tod, wir protestiren mit aller unserer Entrüstung gegen einen Parteiverrath in der jetzigen äußersten Stunde, und wir schwören, Diejenigen dem Fluch unserer Kinder zu weihen, welche, ihre Gewalt mißbrauchend, der Verteidigung der Familie und des Vaterlandes Hindernisse in den Weg legen.“

### Die Vorboten der Revolution.

Heute Abend verbreitete sich wie ein Lauffeuer in Paris die Nachricht von dem schrecklichen Unglück, welches Frankreich bei Sedan betroffen. Sofort sammelten sich Tausende auf den Boulevards. Gegen 9 Uhr wälzte sich eine zahlreiche Menge gegen die Rue Madeleine unter dem Rufe: „Abdankung! Es lebe Trochu! Auf nach der Kammer!“ Vor der neuen Oper stieß dieser Zug auf einen anderen; beide vereinigten sich und zogen gegen das Louvre,

wo Trochu seinen Amtssitz hat, fortwährend rufend: „Es lebe Trochu! Die Abdankung!“ Vor dem Wohnsitz Trochu's, des Gouverneurs der Hauptstadt, angelangt, sandte die Menge, welche sich auf 6—7000 Personen belief, eine Deputation zu dem General.

Ein Stabsoffizier erscheint und theilt dem Volke mit, daß der General mit dem Unterschreiben wichtiger Depeschen beschäftigt sei, aber sofort erscheinen werde. Darauf neue Hochrufe auf Trochu. Bald darauf zeigt sich der General auf der Schwelle des Palastes. Er ist blaß und Thränen entströmen den glänzenden Augen.

„Sie haben mich gerufen, meine Herren, hier bin ich! Was wünschen Sie von mir?“

„Nachrichten!“ ruft eine Stimme.

„Meine Herren, ein in der Geschichte unerhörtes Unglück hat uns betroffen.“

„Verfügen Sie die Absetzung des Kaisers!“ wird gerufen.

„Meine Herren, ich bin Soldat und habe meinen Eid geschworen; diesen Eid verlegen hieße die Ehre verlegen. Die Kammer allein kann Ihnen antworten.“

Noch war das Wort „Republik“ nicht gefallen, Trochu aber hatte in diesem entscheidenden Augenblicke nicht den Muth, für das Haus Orleans zu sprechen.

Die Menge ruft ihm Beifall und das Stichwort fällt: „Nach der Kammer!“ Dorthin wälzt sich nun die Menge und verlangt nach Gambetta, dem Abgeordneten für Marseille.

Der Abgeordnete erschien sofort auf den Wunsch des Volkes und hielt eine Anrede.

„Meine Herren“, sagte er, „in der Stunde, in welcher der Chef des Staates in Gefangenschaft gerathen, ist es an uns, durch würdiges Benehmen zu zeigen, daß alle Beschuldigungen, die man stets auf unsere Partei [die republikanische] gehäuft, nichts als Verleumdungen waren. Jetzt kann von nichts Anderem mehr die Rede sein, als vom Volke. Das Volk muß sich erheben, um die von ihren Siegen beraubten Fremden zu vertreiben. Zeigen wir Europa, der ganzen Welt, daß Revolution und Patriotismus stets zwei solidarische Begriffe sind. (!) Paris hält in diesem Augenblicke nicht bloß das Heil des Landes, sondern das Heil der französischen Revolution in seiner Hand.“ Unterbrochen von dem Rufe: „Es lebe Gambetta!“ fuhr er fort: „Nein, meine Herren, rufen Sie nicht ein Lebehoch einem Menschen! In diesem Augenblicke darf aus jeder französischen Brust nur der eine Ruf dringen: Es lebe Frankreich!“

Als von einigen Stimmen die Absetzung des Kaisers gefordert wurde, bemerkte Gambetta: „Ich kehre jetzt zu meinen Kollegen zurück, und ich schwöre Ihnen, daß, bevor die Nacht und die Hälfte des kommenden Tags verfließen, wir Entschlüsse gefaßt haben werden, welche des Volkes würdig sind. Aber wir dürfen nicht unter einem Druck von außen zu handeln scheinen. Ich ersuche Sie daher sich zurückzuziehen. Lassen Sie vorerst dem Gesetzgebenden Körper seine Freiheit.“ Die Menge zog sich unter Beifallrufen um so bereitwilliger zurück, als Gambetta ihr anzeigte: die Kammer trete um Mitternacht zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen. Man trennte sich, indem die Führer sich Rendezvous gaben auf Mitternacht vor dem Palais Bourbon. Gegen 1/11 Uhr strömten bei 2000 Personen, an der Spitze sechs Individuen mit dreifarbenen Fahnen, durch die Rue de la Paix auf den Boulevard des Italiens mit dem Ruf: „Absetzung! Es lebe Frankreich!“ Durch Neugierige, die auf dem Boulevard flanirten, verstärkt, langte der Volkshaufen, etwa 15000 Personen stark, auf der Höhe des Boulevard Montmartre an, immer unter dem gleichen Ruf, und wurde vom Publikum in den Cafés acclamirt. Auf der Höhe des Gymnase hörte man plötzlich von dem Posten an der Fronte dieses Theaters mehrere Flintenschüsse. Dieselben gingen aus von Stadtfergeanten, die sofort mit gezücktem Degen einen Angriff auf die Menge machten; diese zerstreute sich durch alle benachbarten Straßen. Wenige Minuten vor 11 Uhr sammelte sich aber die Masse wieder auf der Höhe der Rue St. Denis, und rief: „Zum Stadt-

haus! Abdankung! Es lebe Frankreich!" Wieder wurde sie von der Polizei zersprengt. Den Caféhäusbesitzern an den Boulevards St. Denis und Bonne-Nouvelle wurde befohlen, ihre Etablissements zu schließen. In diesen beiden Zusammentreffen wurden mehrere Personen tödtlich verwundet. In einer einzigen Apotheke der Straße von Aboukir sah der Berichterstatter des „Figaro“ zwei weibliche und zwei männliche Personen, welche schwer verletzt waren. Gegen 1/2 12 Uhr wurde es auf den Boulevards ruhig. Der Concordienplatz war fast verlassen. An den Zugängen zum Hause der Kammer strichen einige hundert Neugierige umher. Von der Quai-Seite sperrte ein Gordon von Stadtfiergeanten das Gitter des Palais Bourbon ab; die Thüren auf die Straße und der Platz von Burgund waren geschlossen.

Nach einem anderen Bericht hat Trochu zu der Menge gesagt: „Soeben kehre ich von den Festungswerken zurück; ich habe alle Forts von Paris besichtigt; ich bin fast nüchtern und habe keine Nachrichten. Aber seien Sie ruhig, halten Sie Ordnung und kommen Sie Morgen wieder. Ich hoffe, wir werden zu einem guten Einvernehmen gelangen. Was die Bewaffnungsfrage betrifft, über die ich befragt werde, so verwundern Sie sich nicht, daß die Waffen nur gewissen, nur solchen Leuten gegeben werden, die sich derselben unmittelbar bedienen können. Man hat die Zahl der im Magazin vorhandenen Gewehre auf zwei Millionen angegeben; nachdem ich genaue Nachforschung gehalten, muß ich Ihnen mit Bedauern erklären, daß wir nur dreißigtausend Stück vorgefunden haben.“

Gegen 1 Uhr durchzogen wieder Schaaren von Bürgern die Rue Royale und die Boulevards, ohne Waffen, aber unter dem patriotischen Rufe: „Es lebe Frankreich! Es lebe die Nation! Nein, das Vaterland ist noch nicht verloren!“

Die „Liberté“ berichtet:

„Die Erklärung, welche der Kriegsminister Palikao im Gesetzgebenden Körper abgegeben hatte, und welche alle Blätter wiederholten, machte bald in ganz Paris die Kunde. Die Gruppen auf den Boulevards wuchsen von Stunde zu Stunde. Um 8 Uhr zog eine aus mehreren Tausend Personen bestehende Bande über den Platz der neuen Oper durch die Rue da la Paix nach dem Louvre. Hier, vor dem früheren Staatsministerium, wo Generalgouverneur Trochu seinen Sitz aufgeschlagen hat, rief man: „Es lebe Trochu! Waffen! Absehung!“ Nach einigen Augenblicken zeigte sich Trochu dem Volke. „Nachrichten! Absehung!“ rief man ihm zu. „Meine Herren, ich habe keine andern Nachrichten, als die, welche Sie schon kennen.“ — „Absehung!“ — „Was diese Forderung betrifft, so habe ich keine Autorität, etwas dafür zu thun. Es ist Sache der Kammer, über die Geschichte des Landes zu bestimmen. Ich habe nur Paris zu verteidigen, und ich bin dazu bis zum Tode bereit.“ — „Es lebe Trochu! Auf nach der Kammer!“ Einige Stimmen riefen: „Es lebe die Republik!“ Die Menge antwortete aber: „Es lebe Frankreich!“ Auf nach der Kammer! — Andere Banden zogen über die Boulevards; gegen 9 Uhr begab sich einer von ihnen nach dem Louvre, um General Trochu zu sprechen: es spielte sich dieselbe Scene ab. Gegen 10 Uhr marschirte eine dritte Bande in der Richtung der Madeleine; sie war ungefähr 2000 Personen stark; sie marschirte stumm und schweigend. „Wohin zieht Ihr?“ fragte Einer beim Grand Hotel. „Wohin die Pflicht uns ruft“, antworteten mit einer Stimme die vordersten Reihen. — Um 10 Uhr waren über 10 000 Personen vor dem Gesetzgebenden Körper. Gambetta hielt eine Ansprache an das Volk und mahnte es zur Ruhe und Würde. Man rief: „Es lebe Gambetta!“ — „Nein, meine Herren! Es lebe Frankreich!“ — „Es lebe die Republik!“ — „Es lebe Frankreich!“ sage ich Ihnen, meine Herren, die Umstände sind ernst. Die Kammer muß in Freiheit beraten. Ziehen Sie sich zurück; ich beschwöre Sie. Wir werden eine außerordentliche Sitzung haben.“ Die Menge verließ sich und bald waren außer einem doppelten Gordon von Stadtfiergeanten vor dem Palais Bourbon nur noch einige

Hundert Personen auf dem Quai zu sehen. — Beim Gymnase wurde eine Bande von den Sergeants de Ville mit Schüssen empfangen; es gab mehrere Verwundete. Die Bande zerstreute sich. Um Mitternacht wurde in einem Volkshaufen vor der Mairie in der Rue Drouot die Proclamation der Minister verlesen. Bei den Worten: „40 000 Soldaten sind zu Gefangenen gemacht worden“, erhob sich ein allgemeiner Schrei der Entrüstung. „General Wimpffen hat eine Capitulation unterzeichnet“, fuhr der Vorleser fort. — „Oh, der Feigling, der Glende!“ heulte die Menge. „Der Kaiser ist zum Gefangenen gemacht!“ — Da folgte der Bestürzung eine lebhafteste Bewegung der Freude. Man klatschte Beifall; man stampfte mit den Füßen; man vergaß fast das Unglück, welches Frankreich betroffen hat. Kaum hörte man den Rest der Proclamation an: aber die Berufung an den Patriotismus blieb nicht ohne Echo. „Ja! Ja! Rache! Es lebe Frankreich!“ Zu den Waffen! Die Exaltirtesten wollten die Bürger aus dem Schlafe wecken, die Sturmglocken läuten, die Allarmkanonen lösen. Andere schlugen vor, nach dem Gesetzgebenden Körper zu ziehen. Doch schließlich verließ sich die Menge, und um 1 Uhr Nachts war Alles still auf den Boulevards.“

**Brüssel.** Von beiden kriegsführenden Mächten soll mit der diesseitigen Regierung die Vereinbarung getroffen sein, daß Belgien die gleiche Anzahl deutscher und französischer Verwundeter zur Pflege übernehmen werde. Die entsprechenden Räumlichkeiten werden in Brüssel und andern Städten bereit gehalten. 12 000 Franzosen mit 1200 Pferden, Geschützen und Adlern passirten die Grenze und legten die Waffen nieder.

**Brüssel.** Während laut Mittheilungen der englischen Gesandtschaft Mac Mahon's Armee sammt dem Kaiser Napoleon verloren ist, fahren die heutigen Pariser Blätter fort, die gemeinsten Nichtswürdigkeiten über den Geisteszustand des preussischen Königs und die Heldenthaten der deutschen Armee zu publiciren. Die Demoralisation in Paris ist unbeschreiblich und die Lage der deutsch redenden Fremden die peinlichste.

Die „Indépendance Belge“ meldet:

„Am Samstag Abend 5 Uhr kam der Kaiser Napoleon zu Bouillon an, um dort die Nacht zuzubringen. Er war von mehreren höheren Offizieren begleitet, seinem Adjutanten General Caselnau, den Generalen de Reille, de Vaubert, Prinz Rey, und etwa 20 Offizieren verschiedener Grade. Die preussischen Generale von Bonin und von Konsti waren von dem Könige von Preußen beigegeben, der von der belgischen Regierung die zur Passage des Kaisers nothwendige Zustimmung erhalten hatte. Eine Schwadron belgischer Chasseurs ritt dem Wagen des Kaisers voraus. Zur Linken ritt ein belgischer Offizier, zur Rechten ein kaiserlicher Stallmeister; es folgten 20 Wagen mit der Bagage des Gefangenen. Napoleon stieg im „Hotel zur Post“ ab und dinirte mit etwa 30 Personen.“

Der kaiserliche Prinz ist in Chimay (in Belgien, nahe der französischen Grenze) angekommen und im Schlosse des Fürsten von Chimay abgestiegen.

**Virton** (belgisch Luxemburg), 3. September. Ein preussischer Parlamentair traf in Montmédy ein und forderte die Uebergabe der Festung, welche der Commandant ablehnte.

**London.** Die heute gegen Mittag hier eingetroffene Nachricht von der Gefangennehmung des Kaisers der Franzosen und der Capitulation der Armee Mac Mahon's hat die Hauptstadt in ungläubliche Aufregung versetzt. Auf den Straßen bildeten sich trotz des eiligen, geschäftigen Treibens, das besonders bis 2 Uhr am Samstag außergewöhnlich lebhaft ist, allenthalben Gruppen, und die Nachfrage nach den